

Kleines Welttheater unter der duftenden Linde

Gymnasium Fridericianum präsentierte im Innenhof des Stadtmuseums Carl Orffs Bühnenwerk „Der Mond“



Musik und Spielfreude in sommerlich-lauschiger Atmosphäre: Eindruck vom „Mond“-Open-Air. F.: Klaus-Dieter Schreiter

Im Innenhof des Stadtmuseums präsentierte das Gymnasium Fridericianum Carl Orffs „Der Mond“.

Perfekter hätte das Ambiente für die Aufführung des Gymnasiums Fridericianum von Carl Orffs aufwendigem Bühnenwerk „Der Mond“ nicht sein können: Zwar hing der Bühnenmond nicht im Eichbaum, sondern in einer duftenden Linde, welche der sommerlich-lauschigen Atmosphäre der Aufführung zwischen Fachwerk

und Kirche im idyllischen Innenhof des Stadtmuseums zusätzlichen Reiz verlieh. Der Hof war bis auf das letzte Plätzchen mit Eltern, Schülern und Lehrern besetzt. Schade, dass es keine Wiederholung des Projekts, das sich bestens als Freiluft-Event eignet, an einem anderen Abend gab.

Denn das war ehrgeizig und gelungen, was der junge Musiklehrer Bernhard Eckl zusammen mit Wolfgang Lischke auf die Bühne gestellt hatte. Orffs „kleines Welttheater“ erfordert

große Besetzung und ist künstlerisch-musikalisch alles andere als simpel: Dies stemmte die Schule mit zahlreichen auswärtigen Kräften, ehemaligen Schülern, Eltern und anderen Gästen. Bernhard Eckl leistete fantastische Arbeit, hatte den großen Chor, Orchester und Solisten intensiv vorbereitet, leitete hochengagiert, umsichtig, konzentriert und geistesgegenwärtig durch die abwechslungsreiche, deftig-derbe und pittoreske musikalische Szenerie des Orffschen Kosmos.

Respekt vor der Leistung des Chores und des Orchesters! Da muss gesungen, skandiert, geflüstert, geschrien, gelacht, debattiert werden, na eben all' das, was großes Theater im modern-humanistischen (Orff-)Sinne ausmacht. Das Orchester zeichnete klangstimmige Sphären von derbrustikal, ironisch-folkloristisch, mystisch bis hin zu berstender Ausgelassenheit. Präzise Einsätze beeindruckten ebenso wie das bedrohliche Dröhnen des tiefen Blechs, allerliebste, bewegliche Flötentöne, saubere Streichergründe. Dabei war nicht nur die Koordination des großen Instrumentariums erforderlich, sondern auch blitzschnelles Umschalten von einer Szene zur nächsten.

Die Rollen des Erzählers, hier einer Erzählerin, und des altväterlichen Petrus erfordern eigentlich professionelle Stimmen: Eva Körner mit mädchenhaft kerzengeradem Sopran und hellsten Höhen meisterte den schwierigen Part gut. Nils Wich-Glasen strengte sich in der an sich imposanten Partie des Petrus mächtig an. Für Amusement und Komödienfrische, gesanglichen Mut und Spielfreude sorgten die vier Burschen Christoph Diepolder, Jonathan Goldstein, Johannes Knauf und Mendel Kostka.

Schade, dass den vier gewitzten Dieben und anderen Agierenden nur minimaler Platz zur Bühnenaktion blieb! Alles war diesbezüglich schlicht beziehungsweise unstimmig: Warum holen die (toten) Burschen ihr Viertel Mond jeweils selbst ab, statt es vom Schulteiß, mit der Heckenschere abgeschnitten, ins Grab zu bekommen? Statt mit Wein – wie es ein Lied eigens besingt – besaufen sich die Toten mit Bier. Bajuwarischer – wie Orffs Welttheater im ureigensten Sinne ist – wurde es damit nicht unbedingt. Warum nur eine konzertante bis szenische Aufführung, wenn so viel spielfreudiges Potenzial und ein wunderbarer Spielort zur Verfügung stehen? SABINE KREIMENDAHL